

## Jessica Backhaus zeigt Fotografien in der städtischen Galerie im Haus der Kultur

VON KURT FEICHTINGER

Farbfotografien sind die Welt der Jessica Backhaus. Zwei Serien zeigt die Künstlerin bis zum 8. März in der städtischen Galerie im Haus der Kultur: „Jesus and the Cherries“ (bis 2004) und „What still Remains“ (nach 2004). Die Jüngere stellt eine Auswahl ihrer Objektkunst dar, die Ältere entstand als Milieustudie in Westpommern. Für beide Serien gilt ein dokumentarisches Prinzip: Keine der Aufnahmen ist gestellt, keine ist farblich bearbeitet oder sonst elektronisch verändert.

Die Fundstücke in der Serie „What still Remains“ zeichnen sich durch die Farbkombinationen aus; man denkt an die „Valeurs“ der Impressionisten: Die roten Borsten des Kunststoffbesens sind deshalb pittoresk, weil sie zum Teil mit grauem Staub eingesaut – Verzeihung – patiniert sind und leuchten vor dem grauen Hintergrund. Der Farbsinn der Künstlerin



**Vergänglich und verloren:** Jessica Backhaus präsentiert sich mit ihren Fotografien als liebevolle Beobachterin des Milieus.



FOTOS FNG

spielt in dem Motiv mit dem türkisfarbenen Eimer auf dem Gleiskörper eine wichtige Rolle: drumherum zarte Pflänzchen, die die technische Umwelt wieder besiedeln – vor dem Anthrazit des Bahnschotters leuchtet die Palette von Grüntönen. Der einzelne Fund ist Zufall, aber die Wahrnehmung der Farbe schon bei der Aufnahme ist eben Jessica Backhaus. Weiterer Aspekt ist die versteckte Zeit, die ihren Werken immanent ist. Die Bilder strahlen eine Verlorenheit aus, eine Vergänglichkeit: Irgendwann wird sich der Arbeiter

an den Besen erinnern und ihn wegräumen, nach dem nächsten Zug steht der Eimer auch nicht mehr dort.

Die raffinierte Aufnahme vom in der Pfütze schwimmenden Tennisball mit der Spiegelung eines Wohnblocks hat ebenso momentan-vergänglichen Charakter, eine Situation, wie das im Grünen vor sich hingammelnde Kissen.

Vergänglichkeit, nicht so sehr Verlorenheit, lautet das Stichwort zur zweiten Serie „Jesus and the Cherries“ – frei übersetzt „Heiligenbild und Kirschkompott“. Der

Bezug ist ein Motiv, das nicht gezeigt wird. Zu sehen ist vielmehr eine sensible Milieustudie aus einer sehr armen Gegend. Geerbte Heiligen- und Landschaftsbilder, Kunstblumen als Trophäen vom Jahrmarkt sind die einzigen schönen Dinge, die man hat.

Die Künstlerin zeigt Ausschnitte daraus mit großer Sensibilität, ohne die Menschen in ihrer Armut zu denunzieren. Dokumentarisch sind die Situationen deshalb, weil sie sich bei der erhofften wirtschaftlichen Erschließung wohl schnell ändern

werden. Aber auch hier ist die farbige Handschrift der Jessica Backhaus zu erkennen. Ein gedeckter Tisch mit rotem Wein, Tomatensalat und billigem Besteck, dazu überall blaue Reflexionen. Erklärung: Das Essen fand im Freien unter einem blauen Schirm statt.

Gegenüber der Vergänglichkeit und Endzeitstimmung drücken die Jugendlichen in den Portraitfotografien der Jessica Backhaus neben Kritik auch Hoffnung aus.

Jessica Backhaus sieht sich als liebevolle Beobachterin

des Milieus. Wer die mehr als sehenswerte Ausstellung besucht hat, denkt unweigerlich an den kleinen Prinzen: „Die Augen sind zum Sehen ungeeignet, wirklich sehen kann man nur mit dem Herzen.“

**Jessica Backhaus:** „Jesus and the Cherries“ (bis 2004) und „What still Remains“ (nach 2004), zu sehen bis 8. März in der städtischen Galerie im Haus der Kultur zu folgenden Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 12 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag von 14 bis 17 Uhr. Am 24. Februar geschlossen.

### Jessica Backhaus Fotografie



**Gastgeberin** und Künstlerin: Elke Keiper (links) und Jessica Backhaus.